

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Nur für die Mitglieder der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft.

X gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 12. Januar 1924 in D o r n a c h .

— — — — —

Meine lieben Freunde!

Wir haben ja gesehen, wie allmählich in eine Abenddämmerung hinein sich das alte, von der Menschheit durch instinktives Hellsehen erlangte Wissen sich entwickelt hat. Es ist ausserordentlich schwierig, in der neueren Zeit, namentlich nach dem 18. Jahrhundert, noch Spuren jenes alten Wissens irgendwie zu finden, denn es war ja wirklich so, wie ich Ihnen gesagt habe: dasjenige, was sich erhalten hat, oder eigentlich, was neu heraufgekommen ist, das ist äussere Naturbeobachtung und Logik, abstrakte Gedankenfolge. Weder mit äusserer Naturbeobachtung, Sinnesbeobachtung, noch mit der blossen abstrakten logischen Gedankenfolge kann man die Brücke hinüberschlagen vom Menschen zu der wahren Wirklichkeit. Aber in einem gewissen Sinne traditionell hat sich doch bis in die neuesten Zeiten herein, man kann sagen, bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts manches von dem alten Wissen erhalten. Und damit wir jetzt in den Betrachtungen, die wichtig sein werden, und die uns

bevorstehen, in der richtigen Weise werden uns mit unserer Seele verhalten können, möchte ich doch heute noch einiges sprechen von gewissen Vorstellungen, die sogar noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Ueberreste von altem Wissen vorhanden waren.

Ich erzähle Ihnen diese Dinge heute aus dem Grunde, meine lieben Freunde, damit Sie sehen, wie in einer noch gar nicht so weit zurückliegenden Zeit die Denkungsart der Menschen doch ganz anders war, als sie heute ist. Aber wie gesagt, es ist ausserordentlich schwierig, auf diese Dinge zu kommen, denn es ist schon so, wie ich Ihnen gesagt habe, einzelne, einsam lebende Menschen, höchstens mit einem kleinen Schülerkreise haben sich da oder dort erhalten und haben wirklich ganz im geheimen manches von dem alten Wissen fortgesetzt, ohne dass sie selbst die ganz tiefen Gründe davon verstanden haben. Man muss ja auch für ältere Zeiten so etwas voraussetzen, denn es ist ganz gewiss, dass sowohl diejenige Persönlichkeit, die Ihnen bekannt ist unter dem Namen ~~Frank~~ des Faust, wie auch die andere, die Ihnen bekannt ist unter dem Namen des Parazelsus, dass diese beiden Persönlichkeiten auf ihren Wanderungen an solche einsamen - man möchte sagen - seelische Höhlenbewohner gestossen sind und von ihnen manches erfahren haben, was sie dann durch eine innere Fähigkeit, die auch gerade bei diesen Persönlichkeiten mehr instinktiv war, weiter ausgebildet haben.

Dasjenige aber, was ich Ihnen jetzt erzählen will, das war noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vorhanden, wiederum in einer solch einsamen, man könnte es Schule nennen, wenn man es wollte, in einer solch einsamen Schule Mitteleuropas; da gab es in einem ganz kleinen Kreise eine sehr ~~mit~~ eindringliche Lehre von dem Menschen. Es ist seit lange auf einem geistigen Wege mir bewusst geworden, dass es in einem gewissen Orte Mitteleuropas eine solche kleine wissende Gemeinschaft gegeben hat. Wie gesagt, auf geistigem Wege ist es mir

bekannt geworden; ich konnte ja dazumal nicht in der physischen Welt Beobachtungen anstellen, da ich ja damals nicht in der physischen Welt war, aber auf geistigem Wege ist mir dies bekannt geworden, dass es eine solche kleine Gemeinschaft gegeben hat.

Ich würde aber nicht sprechen über dasjenige, was innerhalb dieser kleinen Gemeinschaft gelehrt worden ist, wenn sich mir nun nicht nachträglich durch die eigene Forschung der Geisteswissenschaft gerade wesentliches von dem, was da geborgen war, wiederum enthüllt hätte, wenn ich nicht sozusagen selber die Dinge wieder gefunden hätte. Denn gerade durch solches Wiederfinden bekommt man ja erst die richtige Stellung zu demjenigen, was sich aus alten Zeiten wirklich wie eine überwältigend grosse Weisheit erhalten hat. Und von der kleinen Gemeinschaft, von der ich sprechen möchte, zieht sich eigentlich dann nach vorne in der Geschichte durch das ganze Mittelalter hindurch bis in das Altertum hinein, bis in die Zeiten, die ich Ihnen geschildert habe während der Weihnachtstage, bis in die Zeiten des Aristoteles hinein zieht sich eine Tradition, eine Tradition, die aber allerdings nicht direkt über Griechenland gekommen ist, sondern über Asien herein durch dasjenige, was von Macedonien aus durch Alexander nach Asien gebracht worden ist.

Da findet man gerade innerhalb dieser kleinen Gemeinschaft, wie eine eindringliche Lehre vom Menschen in bezug auf zwei menschliche Fähigkeiten mit einer grossen Genauigkeit noch vorhanden ist. So kann man vernehmen, wie da ein wirklich meisterhaft durchgebildeter - man kann schon sagen - Geheimwissenschaftler, seine Schüler darinnen unterrichtet, dass man mit den alten Symbolen, die da bestehen aus gewissen geometrischen Formen, sagen wir z.B. solch einer Form (siehe Zeichnung), an den Enden finden sich dann gewöhnlich irgendwelche

hebräische Worte, dass man mit diesen Symbolen so unmittelbar nichts anfangen könne. Und die Schüler dieses Meisters wussten durch ihre Unterweisung, wie eigentlich dasjenige, was z.B. Eliphas Levy gibt, bloss eine Art Herumreden ist

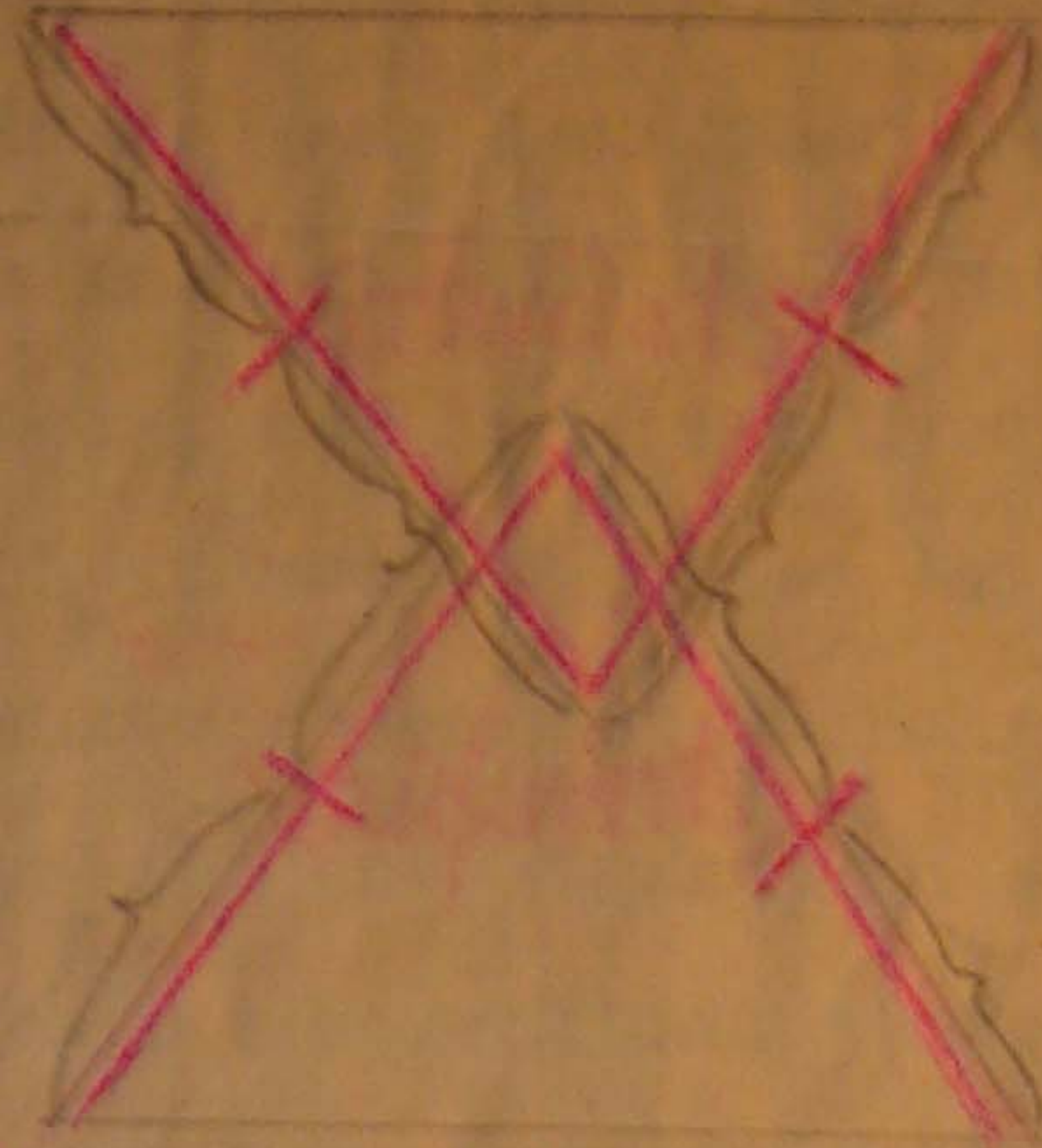


um die Sache, denn das konnten diese Schüler noch lernen, dass man auf die eigentliche Bedeutung solcher Symbole nur dann kommt, wenn man diese Symbole im Wesen der eigenen menschlichen Organisation wiederfindet.

Und so war es namentlich ein Symbolum, welches in dieser Gemeinschaft eine grosse Rolle spielte. Sie bekommen dieses Symbolum, wenn Sie diesen salomonischen Schlüssel - so wird er gewöhnlich vorgeführt - wenn Sie ihn auseinanderziehen, wenn Sie ihn so gestalten, verschieben, sodass das (siehe Zeichnung) hinunter kommt, und das hinaufgeschoben wird. Gerade dieses Symbolum, das spielte innerhalb jener kleinen Gemeinschaft, wie gesagt, auch noch im 19. Jahrhunderte, eine bedeutsame Rolle.

Und jener Meister liess dann die Angehörigen seines kleinen Schülerkreises eine bestimmte Attitude ihres Leibes annehmen. Er liess sie die Attitude des Leibes annehmen, durch die gewissermassen der Leib selber hinschrieb dieses Symbolum. Er liess sie sich stellen so, dass sie die Beine etwas auseinanderspreizten, und die Arme nach oben in dieser

Weise einstellten. Dadurch kamen, wenn man die Arme nach unten verlängerte, und die Beine nach oben verlängerte, dadurch kamen eben diese vier Linien (rot) am menschlichen Organismus selber zum Vorschein. Diese verbindet dann die Füße, diese verbindet die Hände oben; die anderen beiden kamen zum Bewusstsein als wirklich vorhandene Kraftlinien, in-



dem dem Schüler klar wurde: es gehen Strömungen wie elektro-magnetische Strömungen dann von der linken Fingerspitze zur rechten Fingerspitze, und wiederum von dem linken Fuss zu dem rechten Fuss. Sodass tatsächlich diese ineinander verschlungenen Triangeln der menschliche Organismus selber in den Raum hineinschrieb.

Und dann handelte es sich darum, dass der Schüler empfinden lernte, was liegt in den Worten: Licht strömt aufwärts, Schwer lastet abwärts. (Siehe Zeichnung). Dann mussten die Schüler dieses in tiefer Meditation erleben, in der Attitude, die ich eben beschrieben habe. Dadurch kamen sie allmählich dahin, dass ihnen der Lehrer sagen konnte: jetzt werdet ihr etwas erleben, was tatsächlich in alten Mysterien immer wieder und wiederum geübt worden ist. Und sie erlebten wirklich dies, dass sie in ihren Arm- und Beinknochen (siehe Zeichnung, roter Strich) das Mark erlebten, das Knochenmark erlebten, das Innere des Knochens erlebten.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, diese Dinge können nachempfunden werden dadurch, dass ein Zusammenhang hergestellt wird zwischen etwas, das ich Ihnen vor einigen Tagen gesagt habe, und demjenigen, was ich Ihnen jetzt sage. Ich sagte Ihnen vor einigen Tagen in einem gewissen Zusammenhange, dass der Mensch, wenn er wirklich nur so sich verhält, wie das im Laufe der Zeit üblich geworden ist, sich bloss abstrakt denkend verhält, dass das - gestern sagte ich's übrigens - äusserlich bleibt, dass er gewissermassen sich veräusserlicht.

Gerade das Gegenteil tritt ein, wenn ein Bewusstsein auf diese Art von dem Knocheninnern auftritt.

Nun gibt es aber noch etwas anderes, wodurch Sie zum Verständnis dieser Sache geführt werden können. Sehen Sie, so paradoxes Ihnen klingen wird, so muss ich doch sagen, dass ein solches Buch wie meine "Philosophie der Freiheit" nicht durch die blossen Logik begriffen werden kann, sondern durch den ganzen Menschen verstanden werden muss. Und in der Tat, dasjenige, was in meiner "Philosophie der Freiheit" über das Denken gesagt wird, wird man nicht verstehen, wenn man nicht weiss, dass der Mensch eigentlich das Denken erlebt durch die innerliche Erkenntnis, durch das innerliche Erfühlen seines Knochenbaues. Man denkt eben nicht mit dem Gehirn, man denkt in Wirklichkeit mit

Licht

strömt

abwärts

aufwärts

Schwere

lastet

Form

Materie

seinem Knochenbau, wenn man in scharfen Denklinien denkt.

Wenn das Denken konkret wird, wie es in der "Philosophie der Freiheit" der Fall ist, dann geht es eben in den ganzen Menschen über. Aber die Schüler dieses Meisters gingen eben noch über das hinaus, und sie lernten erfühlen das Innere der Knochen. Und damit hatten sie ein letztes Beispiel erlebt von demjenigen, was in alten Mysterienschulen vielfach üblich war, Symbole dadurch zu erleben, dass der eigene Organismus zu diesen Symbolen gemacht wurde; denn nur so kann man Symbole wirklich erleben. Das Deuten der Symbole ist eigentlich etwas Unsinniges. Alles Spintisieren über Symbole ist eigentlich etwas Unsinniges. Das richtige Verhalten zu Symbolen ist das, dass man sie macht und erlebt, so wie man schliesslich auch Fabeln, Legenden, Märchen, nicht bloss im Abstrakten aufnehmen soll, sondern sich damit identifizieren soll. Es gibt immer etwas im Menschen, wodurch man in alle Gestalten des Märchens hineingehen kann, eins werden kann mit dem Märchen. Und so ist es mit diesen wirklichen, aus geistiger Erkenntnis stammenden Symbolen der alten Zeit, und ich habe Ihnen solche Worte hier in deutscher Sprache hergeschrieben.

Es ist natürlich für die neuere Zeit mehr oder weniger nur ein Unfug, wenn die nicht mehr voll verstandenen hebräischen Worte dafür hingeschrieben werden, denn dadurch wird der Mensch eigentlich innerlich nicht belebt, er erlebt nicht die Symbole, sondern er wird verengt. Es ist etwas, wie wenn ihm seine Knochen gebrochen würden. Und das geschieht einem eigentlich auch, geistig natürlich, wenn man mit Ernst solche ~~Schriften~~ Schriften, wie die des Eliphas Levy liest.

Nun lernten also diese Schüler das Innere des Knochens erleben. Aber, meine lieben Freunde, wenn man das Innere des Knochens anfängt zu erleben, dann ist man nicht mehr im Menschen. Geradesowenig, wie wenn Sie Ihren Zeigefinger 40 cm. vor Ihrer Nase halten und da einen Gegenstand haben, so wenig, wie der Gegenstand in Ihnen ist, so wenig

ist in Ihnen dasjenige, was Sie dann innerhalb Ihrer Knochen erleben. Sie gehen nach innen, aber aus sich heraus. Sie gehen wirklich aus ~~sich~~ sich heraus. Und dieses aus sich herausgehen, zu den Göttern gehen, in die geistige Welt hineingehen, das ist dasjenige, was nun die Schüler dieser einsamen kleinen Schule damit begreifen lernten. Denn sie lernten damit die Linien kennen, welche von der Götterseite her in die Welt hineingezeichnet waren, um die Welt zu konstituieren. Sie fanden nach der einen Seite, durch den Menschen hindurch, den Weg zu den Göttern.

Und dann fasste der Lehrer dasjenige, was da die Schüler erlebten, in einen paradoxen Satz zusammen, in einen Satz, der natürlich heute vielen Menschen lächerlich erscheinen wird, aber der, Sie werden es aus dem Angedeuteten erkennen, eine tiefe Wahrheit enthält:

Schau den Knochenmann

und du schaust den Tod

Schau in's Innere der Knochen

Und du schaust den Erwecker

den Erwecker des Menschen im Geiste, das Wesen, das den Menschen in Zusammenhang bringt mit der Götterwelt.

Nun konnte ja in der Zeit auf diesem Wege nicht gerade ausserordentlich viel erreicht werden, aber einiges doch. Und einige von den Lehren über die Evolution der Erde durch verschiedene Metamorphosen hindurch gingen da doch den Schülern auf. Sie lernten gerade dadurch, dass sie sich in dieses Geistsein des Menschen versetzen konnten, weit zurückschauen in atlantische Zeiten und noch weiter.

Und in der Tat, mancherlei, was dazumal nicht eigentlich geschrieben oder gedruckt wurde, aber was sich die Leute erzählten von der Entwicklung der Erde, stammte aus solchen Einsichten her, die auf diese Weise zustande kamen. Das war eine der Lehren, die in dieser

Schule gegeben wurden.

— Eine andere ist ebenso interessant. Eine andere wurde gegeben, indem die Höherstellung des Menschen gegenüber den Tieren praktisch zur Einsicht gebracht wurde. Man möchte sagen, dasjenige, was man heute vielfach zu allerlei Diensten, die heute sogar sehr geschätzt werden, verwendet, das war noch bis ins 19. Jahrhundert herein gerade solchen Menschen bekannt, die auf guten alten Einsichtstraditionen fussten. Die Menschen sind ja heute stolz darauf, dass sie Polizeihunde haben, die die Spuren von allerlei Unrechtem im Menschenleben verfolgen können. Man hat diese praktische Anwendung in älteren Zeiten nicht gehabt. Aber die Fähigkeit z.B. der Hunde nach dieser Richtung hin hat man besser gekannt als heute noch. Und man hatte eine Einsicht darin, dass eben um den Menschen herum auch feinere Substantialität liegt, als diejenige ist, welche gesehen oder von Menschen gerochen und dergleichen wird. Und man verstand, dass etwas wie ein feines Fluidum auch der Welt angehört. Man erkannte es als eine besondere Differenzierung von Wärmeströmungen, verbunden mit allerlei Strömungen, die man als elektro-magnetische Strömungen ansah, und man brachte den Geruch des Hundes zusammen mit diesen wärme-elektro-magnetischen Strömungen und man machte die Schüler gerade jener kleinen Schule, von der ich Ihnen erzähle, auf solche Dinge auch bei anderen Tieren aufmerksam. Man machte sie aufmerksam, wie dieser Sinn für ein die Welt durchflutendes feines Fluidum weit im Tierreiche vorhanden ist. Und dann wies man darauf hin, wie beim Menschen dasjenige, was beim Tiere herunter sich entwickelt, ins Grob-Materielle sich entwickelt, sich hinauf ins Seelische entwickelt.

Sehen Sie, eines ist ja von ungeheuerstem Interesse, was in dieser kleinen Schule gelehrt wurde. Es wurde gelehrt durch äussere anatomische Tatsachen, aber es war etwas tief Spirituelles damit gemeint, es wurde dem Schüler gesagt: sieh' einmal, der Mensch ist ein Mikro-

kosmos. Er imitiert in seiner Organisation dasjenige, was im Welten-
gebäude vorgeht. Der Mensch wurde durchaus nicht nur etwa in bezug auf
Stoffe, die er in sich trägt, sondern auch in bezug auf die Vorgänge, die in ihm sich abwickeln, als ein Mikrokosmos, als
eine kleine Welt angesehen. Ja, es wurde manches, was in ihm plastisch
vorhanden ist, auf Vorgänge in der äusseren Welt zurückgeführt.

Und so wurde eine hohe Aufmerksamkeit darauf verwendet, wie der
Mond durchgeht durch das erste Viertel, Vollmond, letztes Viertel,
Neumond, wie der Mond in dieser Art 28 bis 30 Phasen durchmacht.
Dieses Durchgehen des Mondes durch seine Phasen, das schaute man im
Kosmos. Man schaut dabei den Mond in Bewegung in seiner Bahn.
Man schaute, wie er seine Wirbel in seiner Bewegung herumzeichnete, seine 28 bis 30
Wirbel, und dann verstand man, wie der Mensch in seinem Rückgrat diese
28 bis 30 Wirbel hat, und man verstand, wie mit jenen Mondbewegungen
und ihren Kräften dasjenige zusammenhängt, was sich im Menschen
embryonal als Wirbelsäule ausbildet. Die Nachbildung der Monatsmondbewegung
sah man in der Gestaltung der menschlichen Wirbelsäule. Und man sah, wenn man die menschliche
Wirbelsäule mit ihren Nerven hat,

28 bis 30 Nerven, die in den ganzen Organismus gehen, man sah in diesen 28 bis 30 Nerven die Abbildungen von Strömungen, die der Mond immer auf den verschiedenen Stufen seiner Bahnen auf die Erde herschickt. Man sah förmlich in den Knochenfortsetzungen der Wirbel das Eingreifen der Mondenströmungen. Kurz, man sah in demjenigen, was da der Mensch in sich trägt in seinen Rückenmarksnerven mit dem ~~Rückenmark~~ Rückenmark zusammen, man sah etwas, was einen an den Kosmos band, was einen mit dem Kosmos in einen lebendigen Zusammenhang bringt. Und dieses ganze, das ich Ihnen jetzt andeutete, das brachte man dem Schüler bei. Und dann machte man ihn auf etwas anderes aufmerksam. Dann sagte man ihm: Und siehe einmal, wenn du den Sehnerv ansiehst, wie er in das Auge übergeht vom Gehirn aus, so zerfasert er sich beim Uebergang in das Auge in sehr feine Fasern. Wie viele solche Fasern sind es? Solcher Fasern, die vom Sehnerv in das Innere des Auges gehen, sind wiederum ebensoviel, wie Nerven, die vom Rückenmark ausgehen, 28 bis 30. Sodass also eine kleine Rückenmarksorganisation vom Gehirn aus durch den Sehnerv ins Auge hineingeht (siehe Zeichnung).

Das ist so, dass der Mensch - so sagte der Lehrer zu den Schülern - von den Göttern, die in uralter Zeit sein Dasein geformt haben, diese 30 Gliedrigkeit des Rückenmark-Nervensystems erhalten hat; aber er selber hat in seinem die Sinneswelt anschauenden Auge ein Abbild dessen geschaffen, da vorne im Kopforanismus ein Abbild dessen geschaffen, was die Götter aus ihm gemacht haben.

Und dann machte man den Schüler darauf aufmerksam: so steht die Rückenmarksorganisation mit dem Monde in Beziehung. Aber hinwiederum, durch dieses besondere Verhältnis des Mondes zur Sonne, hat das Jahr 12 Monate, und vom Gehirn des Menschen gehen die 12 Nerven nach den verschiedenen Teilen des Organismus, die 12 hauptsächlichsten Gehirnnerven. In dieser Beziehung ist der Mensch durch seine Hauptesorgani-

sation ein Mikrokosmos, in bezug auf dasjenige, was das Verhältnis der Sonne zum Monde ist. In der Gestaltung des Menschen drückt sich eine Imitation desjenigen aus, was Vorgänge draussen im Kosmos sind.

Und wiederum machte man den Schüler aufmerksam darauf, dass er ~~hier~~ nun in seinem Haupte im Sehnerv, also durch die Dreigliedrigkeit des Sehnervs ins Auge hinein die Mondenorganisation vom Rückgrat nachahmt. Vom Gehirn aus gehen 12 Nerven. Aber wiederum, wenn man vom Gehirn besonders jene Partie untersucht, die den Riechnerv in die Nase hineinsendet, dann stellt sich die Tatsache heraus, dass da in dem kleinen Teil vom Gehirn das ganze grosse Gehirn nachgeahmt wird. So wie im Auge das Rückenmark-Nervensystem nachgeahmt wird, so wird im Geruchsorgan das ganze Gehirn wiederum nachgeahmt, indem der Riechnerv in 12 Teilen, in 12 Strängen zur Nase hingeht. Sodass also der Mensch hat, wenn Rückenmark und Kopf hier liegen (siehe Zeichnung) einen richtigen kleinen Menschen da vorne liegen. Und dann machte man den Schüler darauf aufmerksam: dieser kleine Mensch ist aber anatomisch nur angedeutet. Die Dinge verwachsen; nur eine minutiöse anatomische Untersuchung kann das lehren. Die Dinge verwachsen, aber sie sind so. Aber dafür bilden sie sich ganz besonders im astralischen Leibe aus. Und weil sie sonst nur angedeutet sind, kann der Mensch sie im gewöhnlichen Leben nicht handhaben. Aber er kann sie handhaben lernen. Und ebenso, wie der Schüler darauf hingewiesen wurde, das Innere seiner Knochen zu erleben, ebenso wurde er hingewiesen darauf, diese besondere Partie lebendig zu erleben.

Sie sehen, etwas anderes tritt da ein, etwas, was nun wirklich dem

ganzen abendländischen Anschauen ähnlicher ist als dasjenige, was aus dem Morgenlande man oftmals herübernimmt. Auch das Morgenland hat ja dieses Konzentrieren auf die Nasenspitze, dieses Konzentrieren auf den Punkt zwischen den Augenbrauen. Damit wird der Ort angegeben. Aber in Wahrheit ist es dieses Konzentrieren auf jenen kleinen Menschen, der da drinnen liegt, und der astralisch erfasst wird. Und wird er astralisch erfasst, wird tatsächlich eine Meditation so gestaltet, dass man etwas erfasst in jener Gegend, die damit bezeichnet worden ist, wie wenn man in jener Gegend einen kleinen Menschen innerlich wie embryonal ausbilden wollte; diese Anleitung hat der Schüler bekommen in jener kleinen Schule, tatsächliche eine Art embryonale Ausbildung eines kleinen Menschen in einem stark konzentrierten Gedanken.

Dadurch bekamen die Schüler, die dazu die Fähigkeiten hatten, die zweiblättrige Lotosblume ausgebildet. Dann wurde ihnen gesagt: das Tier bildet die Dinge hinunter zu demjenigen, was ein wärme-elektromagnetisches Fluidum ist. Der Mensch bildet dasjenige, was hier sitzt, und was im Groben nur als Geruchssinn erscheint, aber in das herüberspielt die Fähigkeit, die Tätigkeit des Auges, der Mensch bildet es aus ins Astralische hinein. Dadurch aber bekommt er die Fähigkeit, nicht bloss jenes Fluidum zu verfolgen, sondern eine fortwährende Wechselwirkung hervorzurufen mit dem Astrallichte, und wahrzunehmen mit der zweiblättrigen Lotosblume, was der Mensch fortwährend sein ganzes Leben hindurch ins Astrallicht hineinschreibt. Der Hund riecht nur dasjenige, was geblieben ist, was da ist. Der Mensch verfährt anders. Indem er mit seiner zweiblättrigen Lotosblume sich bewegt, auch dann, wenn er mit ihr nicht wahrnehmen kann, schreibt er fortwährend alles dasjenige, was in seinen Gedanken ist, in das Astrallicht hinein; das befähigt ihn dann nur, das, was er hineinschreibt, eben zu

gansen abendländischen Anschauen ähnlicher ist als dasjenige, was aus dem Morgenlande man oftmals herübernimmt. Auch das Morgenland hat ja dieses Konzentrieren auf die Nasenspitze, dieses Konzentrieren auf den Punkt zwischen den Augenbrauen. Damit wird der Ort angegeben. Aber in Wahrheit ist es dieses Konzentrieren auf jenen kleinen Menschen, der da drinnen liegt, und der astralisch erfasst wird. Und wird er astralisch erfasst, wird tatsächlich eine Meditation so gestaltet, dass man etwas erfasst in jener Gegend, die damit bezeichnet worden ist, wie wenn man in jener Gegend einen kleinen Menschen innerlich wie embryonal ausbilden wollte; diese Anleitung hat der Schüler bekommen in jener kleinen Schule, tatsächliche eine Art embryonale Ausbildung eines kleinen Menschen in einem stark konzentrierten Gedanken.

Dadurch bekamen die Schüler, die dazu die Fähigkeiten hatten, die zweiblättrige Lotosblume ausgebildet. Dann wurde ihnen gesagt: das Tier bildet die Dinge hinunter zu demjenigen, was ein wärme-elektromagnetisches Fluidum ist. Der Mensch bildet dasjenige, was hier sitzt, und was im Groben nur als Geruchssinn erscheint, aber in das herüberspielt die Fähigkeit, die Tätigkeit des Auges, der Mensch bildet es aus ins Astralische hinein. Dadurch aber bekommt er die Fähigkeit, nicht bloss jenes Fluidum zu verfolgen, sondern eine fortwährende Wechselwirkung hervorzurufen mit dem Astrallichte, und wahrzunehmen mit der zweiblättrigen Lotosblume, was der Mensch fortwährend sein ganzes Leben hindurch ins Astrallicht hineinschreibt. Der Hund riecht nur dasjenige, was geblieben ist, was da ist. Der Mensch verfährt anders. Indem er mit seiner zweiblättrigen Lotosblume sich bewegt, auch dann, wenn er mit ihr nicht wahrnehmen kann, schreibt er fortwährend alles dasjenige, was in seinen Gedanken ist, in das Astrallicht hinein; das befähigt ihn dann nur, das, was er hineinschreibt, eben zu verfolgen, wahrzunehmen, und auch anderes damit wahrzunehmen, nament-

lich den wahren Unterschied von Gut und Böse.

Auf diese Art waren tatsächlich da noch Nachklänge vorhanden an uralte Weisheitsschätze, die in Rudimenten auch praktisch noch gelehrt wurden. Und das zeigt uns, was eigentlich alles verloren gegangen ist unter dem Einflusse der materialistischer Strömungen, die in der starken Weise um die Mitte des 19. Jahrhunderts dann eingesetzt haben. Denn solche Dinge, wie ich sie Ihnen angedeutet habe, sind eben durchaus, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, in gewissen allerdings sehr einsamen und einsiedlerisch lebenden Kreisen empfunden und gewusst worden. Und auf den mannigfaltigsten Gebieten ergaben sich Erkenntnisse aus solchen Untergründen heraus, die ja später gar nicht mehr beachtet wurden, nach denen heute wiederum viele Menschen sich sehnen. Aber wegen der groben Methoden, die heute herrschen, sind ja diese Erkenntnisse zunächst für das äussere Wissen nicht wiederum erlangbar.

Nun knüpfte sich eine ganz bestimmte Lehre an dasjenige, was in dieser Weise in jenem kleinen Kreise von dem Lehrer an die Schüler herangebracht wurde. Dem Schüler wurde klar gemacht: wenn er dieses Organ gebrauchte, das ein ins astralische Licht hinaufgehobenes Geruchsorgan ist, dann lernt er die wahre Stofflichkeit aller Dinge erkennen, die wahre Materie. Und wenn er erkennen lernt das Innere seines Knochensystems, und dadurch in Echtheit die wirkliche Weltgeometrie, die Art und Weise, wie von den Göttern in die Welt die Kräfte hineingezeichnet werden, dann lernt er erkennen, was als Formen in den Dingen wirkt.

Willst du also einen Quarz kennen lernen seinem Stoffe nach - so sagte man dem Schüler, - dann beschaue ihn mit der zweiblättrigen Lotosblume. Willst du kennen lernen, wie seine Kristallform ist, wie der Stoff geformt ist, dann mußt du diese Form aus dem Kosmos heraus

begreifen mit demjenigen, was du begreifen kannst, wenn du in das Innere deines Knochensystemes lebendig hineinkommst.

Oder es wurde dem Schüler klar gemacht: wenn du dein Kopforgan gebrauchst, dann lernst du erkennen, wie die substantielle Beschaffenheit einer Pflanze ist. Wenn du erleben lernst das Innere deines Knochensystemes, dann lernst du erkennen, wie eine gewisse Pflanze wächst, warum sie diese oder jene Blätterformen hat, diese oder jene Blätteranordnung, warum sie die Blüten in dieser oder jener Weise entfaltet.

Also alles, was Form ist, sollte auf die eine Art, alles, was Stoff ist, sollte auf die andere Art erfasst werden. Und es ist nun wirklich interessant, dass, kommt man bis zum Aristoteles zurück, man findet, dass bei ihm unterschieden wird, - aber das wurde ja in späterer Zeit nur rein abstrakt gelehrt - unterschieden wird in bezug auf alles, was es gibt, die Form und die Materie.

Aber das wurde eben in der Strömung, die ~~am~~ von Griechenland nach Europa kam, in einer ganz abstrakten Weise gelehrt, sodass man eigentlich verzweifelt an der Abstraktheit, mit der diese Dinge in den Büchern dargestellt werden, schon das ganze Mittelalter hindurch, und in der Neuzeit erst, da ist es nicht mehr bloss zum Verzweifeln, da ist es schon um die Wände hinaufzukriechen, wenn man die Dinge dargestellt findet. Aber geht man zurück zu Aristoteles, so findet man, dass bei ihm die Formen wirklich zurückführen auf dieses Erleben, nur ist das wiederum nach Asien herübergetragen worden, diese wirklich innere Einsicht in die Dinge, die bei jedem Kopf sieht dasjenige, was er die Materie in den Dingen nennt.

Aber nun weist uns die innere Erkenntnis desjenigen, was da in Griechenland gelehrt worden ist als Philosophie, die Akasha-Chronik-mässige Erkenntnis, die weist uns auf etwas hin, was ich ja natürlich nur ganz äusserlich andeuten konnte in meinen "Rätseln der Philosophie",

wo ich zeigte, wie Aristoteles durchaus der Ansicht ist, beim Menschen fließen Form und Materie ineinander, Materie ist Form, Form ist Materie. Sie können das bei meiner Darstellung des Geistes in "Rätsel der Philosophie" finden. Aber Aristoteles hat das noch ganz anders gelehrt.

Aristoteles hat gelehrt, wenn man an die Mineralien herantritt, dann erlebt man zunächst die Form durch das Erleben des Inneren der Unterschenkelknochen (^{siehe} ~~siehe~~ Zeichnung), und man erlebt die Materie eben in dem Kopfglied. Die beiden sind weit voneinander. Der Mensch hält sie auseinander, Form und Materie, beim Mineralreiche die Kristallisation. Wenn der Mensch aber die Pflanze auffasst, so erlebt er die Form durch das Erleben des Inneren seiner Oberschenkel (siehe Zeichnung), die Materie wiederum durch das Kopfglied, durch die zweiblättrige Lotosblume. Es kommt schon näher. Und erlebt der Mensch das Tier, so erlebt er das Tier durch das Erleben des Inneren der Unterarmknochen, wiederum die Materie durch das Kopfglied, - sehr nahe beieinander. Und erlebt der Mensch den Menschen selber, dann erlebt er die Form durch das Innere des Oberarms (siehe Zeichnung), der auf dem Umwege durch die Sprachbildung mit dem Gehirn selbst zusammenhängt, - ich habe öfter gerade in Einleitungen der Eurythmie davon gesprochen. Da schliessen sich zusammen die zweiblättrige Lotosblume mit dem, was von dem Inneren des Oberarmes nach dem Gehirn geht. Und der Mensch erlebt namentlich in der Sprache den anderen Menschen nicht mehr nach Form und Inhalt getrennt, sondern als einen nach Form und Inhalt.

Sehen Sie, in dieser Konkretheit gab es diese Lehre noch zu Aristoteles Zeiten. Und eine Spur davon, wie gesagt, war bis ins 19. Jahrhundert vorhanden. Da ist wirklich ein Abgrund, meine lieben Freunde. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts gingen im Grunde genommen diese Dinge wirklich verloren.

Nun ist der Abgrund bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, wo durch

die Michaelzeit die Dinge wieder gefunden werden konnten. Da aber, indem die Menschen über diesen Abgrund schritten, schritten sie eben eigentlich über eine Schwelle. Und an dieser Schwelle steht ein Hüter. Und die Menschheit konnte ihn zunächst nicht gleichzeitig beobachten, indem sie zwischen dem Jahre 1842 und 1879 an ihm vorbeigegangen ist. Aber sie muss zu ihrem Heil nunmehr zurückschauen und ihn beachten. Denn das Nichtbeachten und das Weiterhineinleben in die folgenden Jahrhunderte, ohne ihn zu beachten, würde eben zum alleräußersten Unheile der ~~Menschheit~~ Menschheit führen.

Davon wollen wir dann morgen weiterreden. Morgen um 5 Uhr ist also eine Eurythmievorstellung (Abschiedsvorstellung von Henriette Löwenberg) und um 8 Uhr wird mein Vortrag sein.

- - - - -